Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 66 (1933-1934)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXVI. Jahrgang | N° 23 | BERN, 2. September 1933

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: 36.946.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN**, Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, place de la Gare 1, **BERNE**, Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Jugendorganisation und Schule. — Constatations et expériences faites concernant les associations et sociétés de jeunesse. — Internationale panidealistische Vereinigung. — Das Problem des Religionsunterrichtes. — Singtage in der Heimstätte für die reformierte Jugend. — Ein Name wird gesucht! — Verschiedenes. — Le méchanceté des enfants. — Scoutisme. — Dans les sections — Divers.

KLAVIER
Sehr schönes, fast neues Klavier, mit prachtvollem, weichem Ton und voller 5jähriger Garantie billig zu verkaufen. Auch gegen Ratenzahlungen. Zu besichtigen bei **Ed. Fierz-Schäfer, Thun**, Obere Hauptgasse 48, I. Stock, Tel. 3128

Heidelbeeren u. Brombeeren
frische, süsse (5 u. 10 kg-Kistli) zu 70 Rp. per kg vers.: **Maria Tenchio**, Lehrerin, **Roveredo** (Graubünden)

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 308
ORIENT-TEPPICHE
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft
MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN
10 BUBENBERGPLATZ 10
NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10 %** auf allen Teppich-Artikeln

ERLACH HOTEL DU PORT
Schönster Ausflugsort. Grosser schattiger Garten. Grosser Saal für Schulen und Vereine. Prima Küche und Keller.
Mit höflicher Empfehlung 173 **A. Herren-Weber**

Thun Alkoholfreies 293
Strandbad-Restaurant
Frühstück, Mittagessen, Abendessen, Nachmittagstee. Mässige Preise. Es empfiehlt sich Schulen, Vereinen und der Lehrerschaft bestens **Herm. Lüthi, Sohn.** Tel. 37.74

Kurhaus u. Wildpark Rothöhe
bei **Oberburg-Burgdorf.** Wunderbare Rundsicht. Grosser **Wildpark.** Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Telephon Burgdorf 23 121

Hanna Wegmüller
Das Spezialhaus für Sanitätsartikel und Parfumerien.
307 **Bundesgasse 16**, Tel. 32.042 **Bern**

Alle Bücher
durch die Buchhandlung
Scherz & Co.
Marktgasse 25
Grosses Lager — Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst 283

Vereinsanzeigen.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Einführungskurs in die Steinschrift für Lehrerinnen. Mit Rücksicht auf die allgemeine Einführung der Steinschrift im 1. und 2. Schuljahr auf Frühjahr 1934 findet in den letzten Tagen der Herbstferien ein 2 ½tägiger Einführungskurs in die grosse und kleine Steinschrift statt. Dieser Kurs wurde nötig, weil zu dem Schriftkurs im Sommer nicht alle angemeldeten Lehrerinnen berücksichtigt werden konnten. Der Kurs dauert von Donnerstag den 12. Oktober bis Samstag den 14. Oktober (2 ½ Tage). Kursleiter ist Herr Hans Fink, Lehrer in Bern. Anmeldungen zum Kurs sind bis zum 15. September an den Unterzeichneten zu richten.

Belp, den 28. August 1933.

Dr. *W. Schweizer*, Schulinspektor.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. 10. Sitzung: Montag den 4. September. Besuch der neuen Schulpavillons auf dem Kirchenfeld. Sammlung punkt 17 Uhr vor dem Pavillon Kistlerweg 25.

Sektion Aarwangen des B. L. V. *Sektionsausflug* Mittwoch den 6. September, mit Zug ab Langenthal 12.26 nach Riedtwil (bei H'Buchsee). Route: Riedtwil—Oschwand—Wäckerschwend—Lünisberg—Hirserenbad. Im Hirserenbad gemütlicher Höck. Dazu sind alle Mitglieder mit ihren Angehörigen, ganz besonders auch unsere Veteranen, freundlich eingeladen. Bei wirklich ungünstiger Witterung findet der Ausflug 8 Tage später statt.

Sektion Nidau des B. L. V. *Versammlung* Mittwoch den 6. September, um 13 ½ Uhr, im Hotel « Du Pont », in Brügg. Traktanden: 1. Geschäftliches: Protokoll, Mitteilungen, Berichte; 2. Vortrag von Herrn Dr. August Klipstein aus Bern: « Ueber die graphischen Verfahren der alten Meister ». Der Vortragende wird reiches Material vorlegen können.

Alte Sektion Thierachern des B. L. V. *Konferenz* Mittwoch den 6. September, um 14 Uhr, in der Wirtschaft Weiersbühl, Uebeschi. 1. Vorträge: *a)* Die Raiffeisenkasse als Krisenhilfe (Referent: Herr Indermühle, Thierachern); *b)* Bedeutet die Lehre der Freiwirtschaft einen Ausweg aus der Krise? (Referent Herr Stump, Thun). 2. Gemütlichkeit. Auch Kolleginnen und Kollegen von auswärts sind freundlich eingeladen.

Der Vorort: Forst-Längenbühl.

Sektion Interlaken des B. L. V. *Sektionsversammlung* Freitag den 8. September, um 14 Uhr, im Primarschulhaus an der Gartenstrasse in Interlaken. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Dr. Nobs aus Neuenegg: Grundsätzliches zum Geographieunterricht; 2. Neuaufnahmen; 3. Beitragsgesuche; 4. Eingabe Dr. Krieg; 5. Vorstandswahlen, 6. Verschiedenes.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Sektionsversammlung Freitag den 8. September, um 13 ½ Uhr, im Gasthof zum « Brunnen » in Fraubrunnen. Vortrag von Herrn Dr. Kleinert, Sekretär der Unterrichtsdirektion, über « Das schweizerische Realbogenwerk ». Zahlreiches Erscheinen erwartet der Vorstand.

Sektion Nieder-Simmental des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis Samstag den 9. September folgende Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1933 einzuzahlen: Primarlehrerinnen Fr. 10. Primarlehrer Fr. 5. Bitte zur Einzahlung Postcheckkonto III 4520 benützen.

Mädchenerziehungsheim Viktoria

Wabern bei Bern

Auf 1. November oder früher, zwei für Heimerziehung befähigte **Lehrerinnen.** Musikalisch gebildete Bewerberinnen werden bevorzugt. Barbesoldung Fr. 2400.- Freie Station im Heim.

Anmeldungen an den Vorsteher. 319

Nichtoffizieller Teil.

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Uebung Freitag den 1. September, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung Samstag den 2. September, von 13 ¼ bis 16 ¼ Uhr.

Lehrergesangverein Bern. *Probe:* Samstag den 2. September, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Interlaken. Wiederbeginn der Uebungen Mittwoch den 6. September, um 15 ¾ Uhr, im Schulhaus Gartenstrasse.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental *Hauptversammlung* Mittwoch den 6. September, um 14 ½ Uhr, im Hotel « des Alpes » zu Spiez.

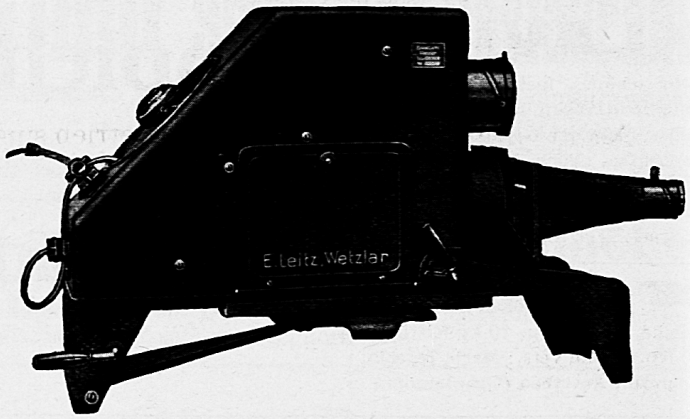
Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. *Bummel* nach dem Rudswilbad Mittwoch den 6. September. Besammlung um 13 ¼ Uhr bei Herrn Sek.-Lehrer Balmer, Dammstrasse, bei der Eybrücke, Burgdorf.

Probe nächsten Donnerstag um 17 ¼ Uhr, im Casino in Burgdorf.

Lehrergesangverein Thun. Probe nächsten Donnerstag, um 16.30 Uhr, im « Freienhof ».

Lehrerturnverein des Amtes Interlaken. Turnfahrt auf den Wildstrubel (Adelboden-Wildstrubel-Gemmi-Kandersteg), 1 ½tägig, Samstag/Sonntag den 2./3. September. Anmeldung bis 1. September abends an den Präses, 2. September vormittags bei zweifelhaftem Wetter Tel. Bönigen Nr. 4147. Besammlung 2. September um 12 Uhr in Interlaken Bhf. Gäste willkommen.

Lehrerturnverein Langnau-Emmental. *Uebung* Mittwoch den 6. September, um 14 Uhr, in Langnau.



Kenner bevorzugen

LEITZ

EPIDIASKOPE

denn sie wünschen:

lichtstarke Optik
absolute Randschärfe
mühelose Bedienung
gute Ventilation

LEITZ-Apparate vereinigen alle diese Vorteile!

Vertreter:

OPTIKER BÜCHI

BERN, SPITALGASSE NR. 18

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXVI. Jahrgang • 2. September 1933 Nr. 23 LXVIe année • 2 septembre 1933

Jugendorganisation und Schule.

Verhältnisse und Erfahrungen am Gymnasium Burgdorf.

Korreferat, vorgelegt an der Jahresversammlung des Bernischen Gymnasiallehrervereins in Münchenbuchsee, 7. Juni 1933, von Dr. *Ch. Döttling*.

Vorbemerkung: Der nachfolgende Auszug und der anschliessende Bericht des Herrn Dr. Favrot erscheinen auf Wunsch der Redaktion als weiterer Beitrag zum gleichlautenden Thema auf dem Arbeitsprogramm des B. G. V. und des B. M. V.

Am Progymnasium besteht ein Kadettenkorps. Die Teilnahme ist obligatorisch. Der Betrieb im Korps pflegt vor allem körperliche Ertüchtigung durch Leichtathletik, Kampfspiele, Märsche, Waldläufe, pflegt auch die Schiesskunst der ältern Schüler. Dass bei Spiel und Wettkampf sportlicher Geist und Kameradschaftlichkeit vor allem gelten sollen, ist ein selbstverständlicher Wunsch, der der Erfüllung so nahe ist wie im Sportbetrieb der Erwachsenen. Auch bietet sich manche Gelegenheit, wo von selbst die jugendliche Hilfsbereitschaft und damit ein gesunder Sinn für Aufopferung zugunsten Jüngerer und Schwächerer sich meldet, Charakterzüge, die im Ganzen der Erziehungsarbeit ohne Zweifel einen wesentlichen Bestandteil bilden.

Nachteilige Einflüsse auf den Schulbetrieb sind schon darum keine zu nennen, weil der Kadettenunterricht ein Teil der Schule ist, also eine *offizielle* Jugendorganisation. Die Leitung liegt ja auch in der Hand von Kollegen.

Wir haben, soweit ich beurteilen kann, einen geruhsamen Betrieb, durchaus zielbewusst, aber nicht gehetzt vom Zwang zu Konkurrenzleistungen. Damit kommen auch die schon erwähnten ethischen Momente, Hilfsbereitschaft, Verantwortungsgefühl, für die ältern Schüler die Pflicht, ein wenig als Vorbild dazustehen, in einer Art zur Geltung, die keiner Worte bedarf, sondern an sich schon Tat ist.

Das Obligatorium des Kadettenkorps bringt es nun mit sich, dass am Progymnasium andere Jugendorganisationen sich nicht festsetzen können, weil die Buben einfach keine Zeit dazu haben. Vor 10 Jahren hatten wir in Burgdorf eine sehr flotte *Pfadfindergruppe*. Deren führende Mitglieder kamen von auswärts und waren nicht gehalten, ins Kadettenkorps einzutreten, demonstrierten daher weniger deutlich ad oculos als an andern Orten einen Nachteil, den man der Pfadfinderei vorwirft: sie zöge die Buben aus der Familie heraus. Mag in dem oder jenem die vielleicht romantisch getünchte Sucht nach « Los von zu Hause » in häuslichen Verhältnissen begründet sein, so ist im ganzen ausser Zweifel, dass die Familie sich bestreben muss, mehr zu sein als eine Kostlöffelei.

Ich muss sagen, mit ungetrübter Wonne denke ich an jene Klasse zurück, in der die erwähnten Pfadfinder gesessen haben. Ihr Gelübde zur Ehrlichkeit haben sie auch der Schule gegenüber gehalten, ihre Pflicht zu tun gesucht, waren erfüllt von grosser Begeisterung für das Gute und liessen sich auch von der Schule begeistern. Beigefügt muss werden, dass ihr Feldmeister ein ausserordentlich feiner Mensch ist, zu dem sie in restlosem Vertrauen aufschauten, von dem sie auch strenge Kritik entgegennahmen und den sie als Richter anerkannten. Seither habe ich keine so erfreulichen Beobachtungen mehr machen können. Bald nachdem die betreffenden Schüler nach ihrer Maturität das Gymnasium verlassen hatten, schlief die Burgdorfer Gruppe ein und existiert nach neuester Information noch nicht wieder.

Diese Erfahrung ist ein nicht zu verachtender Beweis dafür, dass gerade eine Jugendorganisation eines Führers bedarf, der eine grosse, edle Persönlichkeit ist, die schon durch ihr blosses Vorhandensein den Jungen den Sinn alles Strebens vorlebt. Die Frage nach der äussern Form ist ein Problem, das nicht nur für die Jungen, sondern ebenso sehr für die Erwachsenen akut ist, wie ein Blick ins politische Leben erweist. Dass Form sein muss, steht mir allerdings ausser Frage.

Am *obern Gymnasium*. Wir haben eine stark 50jährige Verbindung von Schülern von Sekunda II. Semester bis Oberprima. Während vor 14 Jahren, als ich mein Amt in Burgdorf antrat, der überwiegende Teil der betreffenden Klassen « aktiv » war, ist es heute ein wesentlich geringerer Prozentsatz, selten mehr als 50 %, meistens weniger, nach meinem *Eindruck* allerdings; ich habe keine genaue Statistik hergestellt.

Es ergibt sich hieraus zunächst die Tatsache, dass einem Grossteil der heutigen Gymnasiasten die alten studentischen Formen des Lebens in unserer Bertholdia nichts mehr sagen, dass vor allem vielen der Betrieb zu « feucht » ist. Diejenigen dagegen, die eintreten, stürzen sich meist mit grosser Begeisterung in die nötige Arbeit hinein, beschäftigen sich mit respektablem Ernst mit allen möglichen Problemen des Daseins, eignen sich durch Studium einschlägiger Literatur beachtenswerte Kenntnisse an und verteidigen mit Festigkeit und Treue ihre einmal gewonnene Ueberzeugung. Andere wiederum sind lauer und setzen sich mit Gestöhn hinter ihre Vorträge, wie hinter ihre Schulaufgaben. Wieder andere, Stillere, suchen Anregung, möchten im Vereinsleben einen Weg finden, über sich hinauszukommen und sich zugleich mit Dingen zu beschäftigen, von denen ihnen die Schule nichts mitteilen kann, also suchen sie in der Verbindung eine Gelegenheit zum Interessenaustausch. Alle diese Bedürfnisse kennen wir aus unserer eigenen Gymnasiastenzeit und versteheu sie sehr wohl. Denn — wenn es oft auch die Jungen nicht glauben wollen — wir empfinden ebenso

stark, oft vielleicht noch stärker als die Jungen, die Dringlichkeit von Dingen, die zu behandeln die Schule keine Möglichkeit bietet. Gerade in unserer jetzigen Prima nehme ich mit Freuden dann und wann die Tatsache wahr, dass das Interesse an Problemen allgemeinerer Natur auf Diskussionen zurückzuführen ist, die in der Bertholdia stattgefunden haben. Auch auf die Formung der Persönlichkeit ist ohne Zweifel einiger Einfluss anzuerkennen; Ecken und Kanten an jungen, eigenwilligen, originalitätssüchtigen Charakteren werden durch ein Kollegium gleichaltriger Kameraden oft besser und gründlicher abgeschliffen, als es durch Lehrerzuspruch möglich ist, weil diesem eben ein lebensfernes Schulgeschmäcklein anhaftet, wenigstens im Urteil der Schüler, und weil die Kritik der Kameraden keine Kritik von oben ist.

Sicher ist für mich trotz gewisser Aussetzungen, dass eine ernsthaft geführte Schülerverbindung eine Ergänzung zum Leben in der Schule bildet. Denn sie schafft die Möglichkeit, sich mehr auszusprechen, und sich auszusprechen in vertrauterem Kreise, als es eine Klasse gewöhnlich ist. Bemächtigt sich dagegen der Oberprima eine gewisse Schulüberdrüssigkeit und übertragen sie dieses Gefühl auch in die Schülerverbindung, so sind ganz sicher nachteilige Lockerungen zu gewärtigen, vor allem frühzeitige Blasiertheit der Schule und der Aufgabenarbeit gegenüber. Andererseits werden gerade die Oberprimaner auch zu einer gewissen Verantwortung gegenüber ihrem Verein *verpflichtet*, denn die Leitung liegt doch in ihrer Hand, und diese von innen heraus wachsende Verpflichtung zur Verantwortung betrachte ich als unbedingten Gewinn. Gibt es Schwierigkeiten, so sind sie im Interesse des Vereins zu Schlichtung und Verträglichkeit gezwungen und lernen ohne Belehrung durch Worte, dass es zum ganzen Menschen gehört, sich in *höherem* Interesse vertragen zu *können* und hauptsächlich, es zu *wollen*. Abgesehen davon, dass die Schule kein *Recht* hat, dem natürlichen Bedürfnis Jugendlicher entgegenzutreten, sich mit Gleichaltrigen zusammenzuschliessen, glaube ich nicht, dass eine Schülerverbindung unter *normal* günstigen Bedingungen für das Obergymnasium als ein Nachteil betrachtet werden kann; ich glaube tatsächlich an eine gewisse Ergänzung zum Schulleben aus dem Verein heraus. Meine Gymnasialzeit könnte ich mir ohne meinen Schülerverein unter der Devise litteris et amicitiae nicht denken.

Ich glaube aber auch, dass es Pflicht von Schulleitern und Lehrern ist, in diskretester, vielleicht indirekter Weise mitzuwirken an der Auswertung des Vereinslebens zugunsten der jungen Leute, indem man im Privatgespräch ihnen zuhört, nicht immer kritisiert und Besserungsvorschläge macht, ihnen trotz offenkundigen Mängeln Vertrauen entgegenbringt und das *Gute* zutraut. Vielleicht kann so auch am ehesten gegen allzureichlichen Alkoholgenuss gekämpft werden. Auftauchende Mißstände erkennen und bekämpfen sie dann von selber. Ferner halte ich es für eine Pflicht der Schule, zu wachen darüber, dass die Einrichtung der Schülervereine nicht ein Opfer der sicher noch nicht abgeebbten Welle von Formlosigkeit wird, die heute das ganze menschliche Leben durchzieht, wo so viel negiert wird, ohne aufzubauen; lieber wollen wir in unserm Falle eine wenn auch mangelhafte Form bewahren, sofern sie noch eine des Menschen, besonders des Jugendlichen würdige, ihn nicht direkt nachweisbar *schädigende* Form des Lebens ist. Dadurch würden wir auch derartige Jugendorganisationen eingliedern in *die* Jugendorganisation, die doch die wesentlichste ist: *die Schule*. Allerdings müssen wir uns bewusst sein, dass dabei dem Lehrer Führerpflichten und -aufgaben zufallen, die nicht erfüllt werden können an der Spitze einer Kolonne oder von einem Präsidialfauteuil aus, sondern die im stillen getan werden müssen. Führer sein heisst Vorbild sein; indem wir auch in uns das heisse Bemühen um das Gute nicht einschlafen lassen und den Jungen ein Leben vorleben, das ein Ringen und nicht ein Geniessen ist, beweisen wir der Jugend, dass auch wir an das Ringen glauben; wenn diese Atmosphäre in einer Schule herrscht, so fühlt sich der Schüler gepackt, schon wenn er das Schulhaus betritt; denn da spürt er etwas, das ihn ausfüllt; die Schule bemächtigt sich seiner mehr und in anderer Weise, totaler vielleicht, als manche Jugendorganisationen; diesen wird die Schule wieder gewachsen sein und von ihnen nichts zu befürchten, nicht mit ihnen um den Schüler zu kämpfen haben. Denn so sehr manche Jugendorganisationen sich zum Vorteil der Jugend betätigen mögen, ich glaube, die Schule sollte vor ihnen die Waffen nicht strecken, sondern besonders was unsere obergymnasialen Vereine angeht, in einer Art und Weise sich einstellen, wie ich sie anzudeuten gesucht habe, im Interesse des Gymnasiums als Form und zum Wohl derer, die eine wichtige Zeit ihres Lebens darin zubringen, im Interesse der Jungen.

Constatations et expériences faites concernant les associations et sociétés de jeunesse.

L'exposé que j'ai été chargé de vous présenter sera très bref et cela pour deux raisons.

D'abord, le sujet lui-même a été limité fort sagement à l'attitude de l'école envers les sociétés et aux expériences faites; et ensuite, les mouvements de jeunesse se font relativement peu remarquer chez nous.

Comme associations de jeunesse au sens strict du mot, nous ne pouvons guère parler que du mouvement des éclaireurs et encore — l'ingérence des questions confessionnelles est malheureusement presque inévitable dans toutes les initiatives chez nous — celui-ci se scinde-t-il en trois groupes: éclaireurs indépendants (neutres), catholiques (de St-Pierre) et protestants (unionistes). L'école est jusqu'à maintenant restée étrangère et indifférente à cette activité; du reste, vu les circons-

tances locales dans lesquelles nous vivons, nous pouvons difficilement adopter une autre attitude sans encourir le risque de soulever des critiques, voire même des polémiques. Actuellement, les élèves qui font partie de l'un ou l'autre de ces trois groupes d'éclaireurs forment à peine le 15 % de l'effectif total de l'école; vous voyez donc que ce mouvement n'a pas encore beaucoup de prise sur notre jeunesse. Faut-il le regretter? Malgré les avantages incontestables de l'activité et des principes qui doivent être en honneur chez les éclaireurs, j'avoue que je suis loin d'être un partisan convaincu de ces associations, car elles me semblent présenter un défaut assez grave, celui d'éloigner l'enfant de la famille, le milieu naturel dans lequel celui-ci devrait vivre.

Si les jeunesses socialistes n'ont pas encore vu le jour chez nous comme dans certains centres plus importants de notre pays, la politique joue cependant son rôle dans les sports aussi.

Nous avons nos deux sociétés de gymnastique radicale et conservatrice qui cherchent à attirer chez elles les jeunes gens de moins de 16 ans, en les embrigadant en sections de pupilles. Jusqu'à présent, nous n'avons toutefois encore constaté aucun désagrément de ce fait pour l'école au point de vue du travail ou de la discipline.

Si, comme je l'ai dit tout à l'heure, notre école ne s'est pas intéressée directement aux associations susceptibles de grouper, en dehors de l'école, les enfants en âge de scolarité, elle n'en cherche pas moins à donner à ses élèves l'occasion d'exercer leur besoin d'activité en dehors de la classe. C'est dans ce but que, pour remplacer l'ancien corps de cadets, tombé en disgrâce à cause de son apparence jugée un peu trop militaire par quelques uns, nous avons organisé notre corps de jeunesse. Celui-ci réunit tous les élèves de l'école une après-midi par semaine pour leur permettre de se livrer, sous la direction de membres du corps enseignant, à des exercices physiques appropriés à leur âge tout en cultivant l'esprit de camaraderie et de solidarité qui doit être l'apanage de la jeunesse. Après les tâtonnements inévitables du début, cette organisation semble maintenant bien établie et répondra sans doute au but qu'on en attend. Le grand avantage d'une institution de ce genre est — tout en laissant aux élèves le plus de liberté et d'initiative possibles dans l'exercice et la dépense de leurs forces physiques — de les conserver sous le contrôle de leurs maîtres et d'éviter ainsi les erreurs involontaires dues parfois à l'inexpérience de personnes qui n'ont pas l'habitude de diriger des enfants.

Telle est en résumé la situation de notre école à l'égard des associations de jeunesse. Il me reste à dire quelques mots des sociétés d'élèves. Notre gymnase, comme la plupart des autres gymnases de la Suisse, a sa société d'étudiants, la Gymnasia. Celle-ci, après avoir subsisté clandestinement pendant plusieurs années malgré l'interdiction dont elle avait été frappée, a acquis de nouveau droit de cité chez nous. Les membres de Gymnasia s'occupent, dans leurs séances hebdomadaires, de travaux littéraires ou scientifiques et peuvent créer ainsi une certaine émulation pour l'étude. Leur attitude hors de l'école n'a pas manqué de nous causer une fois ou l'autre quelques ennuis; mais il a suffi que le corps enseignant montre sa ferme volonté de maintenir la discipline de l'école pour que les Gymnasiens rentrent dans l'ordre et se soumettent à nos prescriptions.

Comme conclusion de ces quelques réflexions, je dirai que l'école, loin d'être hostile aux associations de jeunesse, les saluera toujours avec plaisir pour autant que leur activité ne soit pas de nature à gêner l'action de l'école. En un mot, nous reconnaissons le droit à l'existence et même l'utilité de ces groupements, mais à condition qu'ils acceptent le contrôle de l'école et se laissent guider par elle.

Porrentruy, 5 juin 1933.

Dr. *Al. Favrot.*

Internationale panidealistische Vereinigung.

Pfingsttagung auf Rothöhe bei Burgdorf.

Unsere Zusammenkunft war diesmal den Fragen der Lebensgestaltung und Erziehung gewidmet. Dr. Astrow eröffnete die Vortragsreihe mit einer Untersuchung über die *Sozialen Grundfragen der Gegenwart* (Liberalismus, Kollektivismus, Nationalismus). Aus seinem gehaltvollen Vortrag seien hier die Hauptideen wiedergegeben, die der heutigen Lage wegen besonderes Interesse beanspruchen dürften. Er erinnerte daran, dass sein erster Vortrag während der Kriegszeit der Geisteskrise galt. Die meisten derjenigen, die überhaupt damals die Krise empfanden, glaubten, dass sie nur von kurzer Dauer sein werde, und sahen nicht, dass seit der Reformation eine Geistesrevolution im Gange ist. Seit jenem ersten Vortrag sind vielen durch die Ereignisse die Augen geöffnet worden. Heute redet man von Zeitwende, innerer Umkehr. Doch sind die meisten Leute weit davon entfernt, das Entscheidende von Holzapfels Geistestat einzusehen. Sie greifen auf alte geistige Baupläne zurück, die ja am Versagen der alten Welt mitschuldig sind, und sehen nicht, dass es einer vollständigen Wandlung bedarf, deren Richtung und Ziel nur durch vertiefte Kenntnis der Seele bestimmt werden kann. Die Krise wird nicht durch Schlagworte und äussere Machtergreifung gelöst, sondern nur durch eine umfassende geistige Neuorientierung.

Die aktuellen Probleme und Begriffe wurden nun von Dr. Astrow in panidealistischem Lichte untersucht.

Der Liberalismus wollte ursprünglich die Fesseln der Entwicklung sprengen und hat wirklich darin vieles geleistet. Aber heute treten die in seinem Wesen begründeten Mängel stark hervor. Die Freiheit ist nur insofern von Wert, als sie lebenswichtige Güter und Geisteswerte bewahrt und beschützt. Der Liberalismus ist aber zu einer Zeit gross geworden, als die überlieferte Kultur und Weltanschauung schon in unaufhaltsamer Zersetzung begriffen waren. Es gelang ihm nicht, neue, vollkommenere Werte und Geistesinhalte an die Stelle der alten, verbrauchten zu setzen. Die andern Systeme haben dies auch nicht vermocht. So erhob er die Freiheit zum Selbstzweck, zum wirklichkeitsfremden Dogma. Es gelang diesem nicht, sich den Forderungen der Entwicklung anzupassen. Der Liberalismus hat weder den

Klassen- und Rassenkampf, noch den Völkerkrieg verhindern, noch die schöpferischen, geistig produktivsten Menschen im Kampf ums Dasein vor Ausbeutung und Verfolgung schützen können. Es fehlte eben dem Liberalismus, wie übrigens auch seinen Gegnern und Vorläufern, an einem einheitlichen, allumfassenden Ideal, an einem höheren, besser orientiertem Gewissen. Nur im Dienste von neuen, vollkommeneren Idealen wird die Freiheit ihren Sinn und ihre unersetzliche Bedeutung wieder erlangen. Im Kampf um ein neues, allumfassendes Ziel wird es sich zeigen, wann und wie weit sie eingeschränkt werden darf. Anspruch auf Freiheit soll nur der haben, der sie selber zu schätzen weiss. Wer auf dem Boden der Diktatur steht und die Möglichkeit freier Entwicklung hindert, dem darf selbst mit Gewalt entgegengetreten werden. Denn nie darf das Recht der geistigen Erneuerung und Entwicklung angetastet werden.

Ueber das Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft stehen sich zwei Meinungen gegenüber. Die einen sehen den Fortschritt in der schrankenlosen Entwicklung der einzelnen, die andern im Aufgehen der einzelnen in der Gesamtheit. Die beiden Richtungen haben ganzen geschichtlichen Epochen ihr Gepräge gegeben.

Es gibt zwei Arten von Individualismus. Zur einen gehören jene kalten Egoisten, Geistesaristokraten, « Uebermenschen », gegen deren Machtgier sich die Menschen mit Recht auflehnen. Die andern sind jene wahrhaft Grossen, die Bahnbrecher, Neugestalter, deren ungehemmte freie Entfaltung im Interesse der Menschheit liegt, deren Wohltäter sie sind. Man hat aber oft die beiden Typen miteinander verwechselt, den Unterschied zwischen der « Selbstheit » und Eigenart der einen und der Asozialität der andern nicht begriffen und unbedingte Einordnung und Gleichmachung gefordert.

Die fortschreitende Kultur tendiert nicht nach einer Verschärfung des Verhältnisses zwischen den einzelnen und der Gemeinschaft, sondern nach einem harmonischen Ausgleich. Die Gesamtheit ist um so vollkommener, je entwickelter die einzelnen sind. Mit fortschreitender Geistesentfaltung nehmen Liebe und Opferbereitschaft an Kraft und Tiefe zu. Immer wird die Gemeinschaft sich selbst schädigen, wenn sie die individuelle Geistesentwicklung hemmt. Sie ist aber berechtigt, primitiver Machtgier entgegenzutreten. An Stelle der früheren oft allzu einseitigen Ziele hat Holzapfel das Ideal einer allumfassenden, harmonischen Gemeinschaft gesetzt. Sie wird dadurch wahrhaft demokratisch sein, dass sie keine für die Allgemeinheit wertvolle Anlage ungenützt lassen wird.

Nichts beleuchtet so scharf die Unklarheit der heutigen Ideen wie der Nationalismus. Dieser sowie der Kollektivismus und der Katholizismus bekämpft die von den seinen abweichenden Ideen. In der eigenen Gruppe sind Uebermenschen, ausserhalb derselben Minderwertige. Nach geistigen Werten wird wenig gefragt. Die Aufrichtung von Schranken gegenüber Andersdenkenden steht aber im Widerspruch zu einer lebendigen Gemeinschaft, die über ihre Grenzen hinaus nach allseitiger Erweiterung drängt. Geistige Menschen sind immer, neben ihrer Individualität und Bodenständigkeit, menschheitsumfassend, universal gesinnt. Aber eben diese sind den Nationalisten ein Dorn im Auge. Ihnen ist die Menschheit eine Abstraktion. Aber die Nation ist es ebenso. Aufgabe der panidealistischen Erziehung wird es sein, das Menschheitsgefühl durch anschauliche, suggestive Bilder der Zukunft zu gestalten. Aber die Nationalisten stemmen sich gegen das entstehende Menschheitsgefühl. Sie betonen die Blutsverwandtschaft. Dem gegenüber ist festzustellen, dass die heutigen Nationen fast nie auf einheitlicher, reiner Rasse, sondern auf gemeinsamem Erbgut beruhen. Die Scheidung in höhere und minderwertigere Rassen ist Dünkel. Das angeblich vollkommene Ariertum hat sich nicht vor Irrtümern und Niedergängen bewahren können. Der Nationalismus wird oft mit Heimatverwurzelung verwechselt, aus der von jeher tiefe Menschen Kraft geschöpft haben und immer schöpfen werden. Ferner behaupten die Nationalisten, dass mit dem Fallen der nationalen Schranken jede Ungleichheit verschwinden und die ganze Menschheit einem Ameisenhaufen gleich werde. Dem ist nicht so; denn durch die fortschreitende Entwicklung werden sich die geistigen Unterschiede mehren und ausprägen, da der Geist einer noch grösseren Differenzierung fähig ist als der Körper, so dass die Gefahr einer solchen Gleichmachung nicht besteht. An Stelle der hemmenden äusserlichen Schranken oder vielmehr über dieselben hinaus werden geistesverwandte Gruppen und Gemeinschaften treten. Zwischen diesen durch Anlage und Entwicklung bedingten Gruppen werden zwar nicht mehr brutale Kriege, aber gewaltige Geisteskämpfe stattfinden. Die Unterscheidung nach Völkern wird immer bestehen, nur werden die Merkmale des Volkstums sich immer mehr wandeln in der Richtung einer grösseren Vergeistigung.

Während ich dies niederschreibe, klingt in mir nach, was ich beim Lesen der zweiten Nummer der Neuen Schweizer Rundschau empfand, welche die Programme der Fronten enthält. Noch nie ist mir die Atomisierung unseres heutigen Lebens und deren ganze Trostlosigkeit so tief zum Bewusstsein gekommen. Warum wendet man sich nicht jener Front zu, die allein nicht verbrauchte Ideen aus dem Museum der Vergangenheit hervorholt und zusammenstellt, sondern einen durchaus neuen, synthetischen Aufbauplan bietet? Ist dieser vielleicht nur ein Wunschtraum eines weltfremden Idealisten? Aber als Träume sind von der Menge immer die weitausgreifenden, lange unverstandenen Pläne grosser Denker angeschaut worden. Dass dem nicht so ist und dass man im Ausland auf die panidealistische Gedankenwelt aufmerksam zu werden beginnt, ergibt sich aus dem an der Tagung verlesenen Berichte von Dr. Zbinden über seine Tätigkeit in der Tschechoslowakei und über die überaus günstige Aufnahme, den seine Vorträge dort gefunden haben. So in der jungen Moldaurepublik. Sollte unsere Republik überaltert und verknöchert sein?

In einem weiteren Bericht werde ich die Hauptgedanken aus dem Vortrag von Frau Bettina Holzapfel über « Der Panidealismus und die Frauen » wiederzugeben suchen. *R. Orelli.*

Das Problem des Religionsunterrichtes.

Von *Emil Bünzli.*

Ein Problem haben heisst nach Prof. Häberlin an einem Zwiespalt leiden und bedeutet die Ungelöstheit der zu lösenden Aufgabe. Welches ist der Zwiespalt?

Auf der einen Seite haben wir die Tatsache, dass wir an der Autorität der Bibel festhalten wollen. Die Bibel ist ein Ganzes und muss daher von ihrem Gesamtgeist aus verstanden werden. In diesem Sinne gilt jedes Wort darin, auch für den naturwissenschaftlich aufgeklärten Menschen, auch dann, wenn er nicht darum weiss. Zu behaupten, dass es im Wesen des

modernen Menschen liege, diese Autorität abzulehnen ist psychologisch nicht richtig, denn autoritativ im biblischen Sinne heisst autonom sein und ist lösend und erlösend und befreiend. (Vgl. Johannes-Evangelium 8, 36: So euch der Sohn frei macht, so seid ihr *recht* frei.) Niemals lehnt der Mensch dieses beglückende religiöse Erlebnis ab; was er aber ablehnt, ist eine *falsch* verstandene Autorität, also eine nicht richtig aufgefasste biblische Botschaft.

Auf der andern Seite haben wir die Tatsache der negativen Einstellung der zu unterrichtenden Kinder zur Bibel und alles was damit zusammenhängt. Das erste, was man bei Schülern immer und immer wieder zu hören bekommt, sind Aussprüche wie: « Aber wir wollen keine Religionsstunde. Wir wollen dieses Gerede nicht hören. In der Zeitung ist gestanden, Jesus habe überhaupt nicht existiert. Jemand hat mir erzählt, Jesus sei eine Art Künzli Kräuterpfarrer gewesen. Gott gibt es keinen, usw., usw. » Dazu kommt die kirchliche und religiöse Indifferenz der Eltern und ihre komplexe Einstellung zur Kirche. Dadurch wird der Religionsunterricht Lehrern und Schülern zur Qual, zum Leiden, und unsere Praxis wird fragwürdig. Es ist nicht leicht, solche junge Menschen auch nur dazu zu bewegen, wenigstens mit Interesse zuzuhören. Daher die Schwierigkeit für den Lehrer, dem die Bibel unbedingte Autorität und Realität bedeutet.

Was sollen wir tun? Worin liegt die Aufgabe?

Es gilt das Evangelium neu zu verkünden, d. h. vorerst für den Verstand klar zu machen, namentlich dann, wenn man auf intellektualistisch-rationalistische Menschen stösst, die noch durch die Erbmasse des materialistisch-mechanistischen 19. Jahrhunderts tief gelähmt sind. Wir haben leider übersehen, dass die biblischen Worte für manche assoziativ schwer belastet sind und dass sie dadurch den Weg zum Evangelium geradezu versperren. Denken wir doch z. B., wie der Ausdruck « Gott » angegriffen, vermenschlicht ist und deshalb so viel missbraucht und missverstanden wird. Das hat nichts mehr zu tun mit dem ewig lebendigen Gott, mit dem Grund der Wirklichkeit und mit dem Herrn über Leben und Sterben. Auch wir hätten heute einen Xenophanes nötig, der gegen die unwürdige Auffassung Gottes protestierte. Statt einer sachlichen Besinnung (die nichts zu tun hat mit « Vertiefung » im Sinne der Verflachung), sprechen die verschiedenen religiösen Richtungen ihre eigenen Sprachen, so dass auf diesem Gebiet eine geradezu babylonische Sprachverwirrung entstanden ist. Warum nicht das Schöne und Herrliche und Ewig-Wahre, das aus jedem Satze des Evangeliums zu uns spricht, in unsern alltäglichen Sprachgebrauch übersetzen und *verkünden*, ohne dabei in platte und banale Volkstümlichkeit zu verfallen? Es gilt z. B. zu zeigen, dass menschliches Leben ohne göttliche Verbundenheit nicht möglich ist, so wenig wie die Pflanze ohne Wurzel leben kann, und der Mensch dadurch notwendig seelisch krank werden muss; oder etwa die Identität von Frömmigkeit = Gesundheit = Wurzelhaftigkeit = Objektivität = Freiheit aufzuzeigen; oder auf die eigentümliche Wechselbeziehung zwischen Selbstsucht und Eigenwilligkeit und dem nicht mehr Staunenkönnen aufmerksam zu machen, oder das Wechselverhältnis zu zeigen zwischen Ehrfurcht und Freiheit; oder die Unmöglichkeit des menschlichen Lebens ohne Liebe, Freiheit und Geist; oder zu zeigen, wie wir heute im Lärm und Trubel *alle* viel zu tätig und geschäftig sind, um die biblische Botschaft verstehen zu können. (Ich verweise auf meine soeben erschienene Schrift: Kirche, Religion und Sozialismus, ein Büchlein für moderne Heiden.*)

Wie lösen wir die Aufgabe?

Ob wir den psychologischen Weg einschlagen oder eine andere Methode wählen, ist gleichgültig! Wesentlich ist der *Geist*. Entschieden warnen möchte ich aber, in der Sprache Kanaans dort zu reden, wo Kinder nicht in eine religiöse Tradition hineingeboren sind. Auch dürfen wir die gewaltigen Worte der Bibel nicht dadurch abnützen, dass wir sie zu viel gebrauchen. Sicher aber ist eines: in der ehrlichen Zusammenarbeit zwischen Lehrer und Pfarrer kann fruchtbare Arbeit geleistet werden.

Singtage in der Heimstätte für die reformierte Jugend

vom 8. und 9. Juli 1933 in Gwatt.

Wenn Ferien heranrücken, werden Singtage — ja selbst Singwochen veranstaltet, und immer sind sie gut besucht. Das Singen muss der heutigen Jugend ein besonders starkes Bedürfnis sein.

Wir, die wir im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts geboren sind, hatten als Zwanzigjährige Kurse, wo Psychanalyse das Hauptthema war. Da wurde sehr selten gesungen. Dafür aber diskutiert, in Gruppen und zwischen einzelnen, immer wieder — endlos.

Jetzt wird gesungen, und das Bedürfnis, sich darüber Rechenschaft zu geben, ist nur bei einzelnen vorhanden. Ist die heutige Jugend so unproblematisch? Wir von damals beobachten immer wieder, dass sie den Weg nicht mehr zu gehen braucht, den wir so mühsam gingen. Sie kann aufbauen.

Geschieht das durch solche Singveranstaltungen?

Sie vermitteln meistens Singgut vergangener Jahrhunderte. Die Leiter suchen eine dem Musikalischen und dem Inhalt der Strophen gerecht werdende Interpretation. Die Singenden gehen mit wie auf einem Gang durch alte, wunderbare Kirchen — mit ihrem ganzen Wesen beteiligt, nicht nur mit dem Kopf. Ich erlebte es an den Singtagen im Gwatt.

Es ist wie ein Sein in der wahren Heimat. Wir sind jener Alltäglichkeit fern, wo so leicht alles gleich wichtig ist. Es wird weit und hoch in uns, wir erleben einmal, dass unser Leib ein Tempel ist. Ein feiner Mut zum Guten wächst aus dem von Ehrfurcht erfüllten, in Wort und Ton sich deckenden Gesang, der von einem uns heutzutage verborgenen Wissen von letzten Zusammenhängen getragen wird.

Dank denen, die sich so darin vertiefen, dass sie dadurch, vielen andern zur Beglückung, zu reicherem innern Leben verhelfen. Das muss sich ja weiterschenken.

Herr Eduard Courant aus Bern führte uns auf diesem Gang durch alte Kirchenlieder, im sinnigen Wechsel von Morgen und Abend, im Wechsel auch der Jahreszeiten.

Wir Lehrenden besonders werden froh sein, dass er uns bekannt machte mit der « *Singstunde* », einer monatlichen Folge von Liederblättern für Jugend und Volk, herausgegeben von *Fritz Jöde*. Nr. 1 enthält sechs alte Weihnachtslieder, Nr. 6 heisst « Im Grünen ». Da finden wir das reizende Frühlingslied mit dem Text von Silesius:

Ihr kleinen Vögelein, ihr Waldergötzerlein,
Ihr süssen Sängerlein, stimmt mit mir überein:

*) Verlag S. J. Berthoud, Bern 18.

Ich will den Herren preisen
Mit meinen Liebesweisen,
Ich will von Herzensgrund
Ihm auftun meinen Mund.
Spitzt eure Schnäbelein,
zwingt eure Stimmelein und fangt an,
gross und klein
aufs lieblichste zu schrein: ....

Herr Courant sang auch Kanons mit uns.

Welch ein Jubilieren, ein Lobsingen — jeder Singende hat dadurch, dass nur eine Stimme ist, die Gunst, ganz hinanzusteigen, jedes darf auch wiederum Diener des andern sein, immer wechselnd — etwas Erlösendes, Beseligendes und Ermutigendes.

Durch Herrn Pfarrer Lauterburg lernten wir besonders schöne Kanons aus dem gelben und dem grünen Bändchen von *Jödes* « *Irrgarten* » kennen. In kurzen und packenden Melodien führen sie Singende und Zuhörende empor in ihre Gewissheit von Gott.

Eine besondere Freude war es sicher vielen, mit dem *Sommerlied* von Paul Gerhard in der *Komposition von Max Löffler* bekannt zu werden. Man erlebt durch die Tonführung das Wirken der schaffenden Kräfte, die Fülle eines gesegneten Sommers.

« *Die Botschaft Adolf Maurers* ». Es sind Gedichte eines Zürcher Pfarrers, mit denen uns Herr Pfarrer Lauterburg bekannt machte. Sie bringen uns unser gemeinsames Schicksal der vielfachen Not, unser aller Sehnsucht nach der schicksalbrechenden Tat zum Bewusstsein. Ad. Maurer sieht sie in dem entschiedenen Erfassen der Hand Gottes. Dass dies nicht nur eine Reflexion, sondern die Gewissheit einer heldenhaft ringenden Seele ist, erfährt man, wenn man irgend eines dieser Gedichte *) bewusst aufzunehmen versucht.

Herr, wir schleppen durch die Tage
Tausendjähr'ge Ketten mit,
Fügen zu der alten Plage
Neue Schuld mit jedem Schritt,
Aus der Erde Bann und Blei,
Starker Gott, mach du uns frei!

Und wenn es dann weiter heisst:

Tauf uns in der Welten Wehen,
Heil'ger Gott, mit deinem Geist,
Dass wir fromm die Wege gehen,
Die dein altes Wort uns weist —
Um uns her wohl Lärm und Streit,
In uns deine Ewigkeit ...,

so ist da der gewöhnliche Begriff Gottes wie der des Menschen erweitert. — *Welten* sind einbezogen, darauf hingewiesen, dass *ihr Geist* in uns uns wieder zum wahren Verständnis des alten Wortes bringen kann — erretten kann aus unserm Geist von « Lärm und Streit » — Lärm und Streit worum? — in den Geist der « Ewigkeit » — in die Gewissheit, dass es auf die *grossen* Zusammenhänge ankommt für unser Sein oder Nichtsein.

Diese Erkenntnis von der Notwendigkeit von « *Gott in uns* » kehrt wieder:

Kettenfest in deinem Bunde
Möchten wir auf Erden stehn,
Dass wir auch in schwacher Stunde
Deine, Deine Wege gehn —

Deshalb die Bitte nach *göttlicher* Offenbarung:

Möchten auch durch Nacht und Wirren
Deinem alten Worte trau'n
Und in allen Menschenirren
Deine lichten Spuren schau'n.
Dass wir fröhlich weiter gehn,
Lass uns deine Siege sehn!

Wir können sie sehen — nicht nur an einer Jugend, die in Mut und Kraft zum Guten « Gott im Herzen trägt », auch in uns, wenn wir als nicht mehr Jugendliche unser Leben, bewusst *so* gehen:

So suchen wir und singen wir
Nach einem schönen Morgen,
Und nimmt der Sturm den Atem schier,
Gott wird für Frieden sorgen.
Der Seele wird ihr Recht bestellt,
Die Menschen werden Brüder —
Ruft's, dass es durch die Gassen gellt,
Und Gott bringt Lob und Lieder.

« Und Gott bringt Lob und Lieder » — in allen Variationen erklingt diese Weise. Und ebenso die andere:

Nimm Schritt auf Tritt
Zu Gott den Bruder mit —

nicht nur in Worten, auch in Tönen — Herr Pfarrer Lauterburg in Saanen hat etwa *zwanzig* der *Wanderlieder* komponiert *).

Wer je von dem Wunder eines Sonnentages oder einer Sternennacht ergriffen wurde, der ist dankbar für die tief ehrfürchtigen Töne des Liedes:

Herr Gott, wie bist du gross
Und weit dein Zelt,
Du birgst in deinem Schoss
Die ganze Welt —

und, wenn's dann weiter heisst:

Und ich ein Hauch, ein Nichts,
Was Staub im Wind
Und weiss doch, Herr des Lichts,
Ich bin dein Kind —

so sieht er sich mit aufgenommen in den grossen Kreislauf alles Geschehens — er ist darin geborgen und deshalb wohl auch bestimmt zu einer Aufgabe am Ganzen.

Unter den in Noten gesetzten Gedichten sind auch solche, die von den Kindern der *untern Klassen* mit Verständnis und Freude gesungen werden:

Das Lied, das nicht nur heisst « Weihnacht, stille Wunderzeit », sondern die Weihnachtsbotschaft *ist* in Worten und Tönen; das aus dem Herzen kommende Gebetslied: « Chumm, Heiland, deck du sälber dys Chindli jetz no zue —» und das zuversichtliche « Vom Tännli ».

So möchte uns die *Botschaft Adolf Maurers*, übermittelt in den Wohlklängen eines Gedichtes oder Liedes, als Freude also, in ihrem ernsten, tiefen Erfassen von lebenbestimmenden Zusammenhängen, zurecht- und emporhelfen zum vertrauenden Weitergehen.

Das wollen Gesang und Instrumentalmusik auch in einem *Gottesdienst*, wie der vom 9. Juli im Kirchlein von Einigen es war.

Auch das *Okarinaspiel!* Aber zuerst muss man es können! Ein ansehnliches Schärlein versuchte unter der frohmütigen, unermüdlichen Anleitung von Herrn Pfarrer Lauterburg in seine Geheimnisse einzudringen. Den fleissig Uebenden schwebte vor, es nach der Erlernung daheim Buben und Mädchen beizubringen. Diese Ueberlegung vermochte gewiss auszusöhnen mit den mancherlei Misstönen, die es zu hören gab. Es konnte trotzdem jedes die Natur sehen und sich auf seine Art daran erfreuen.

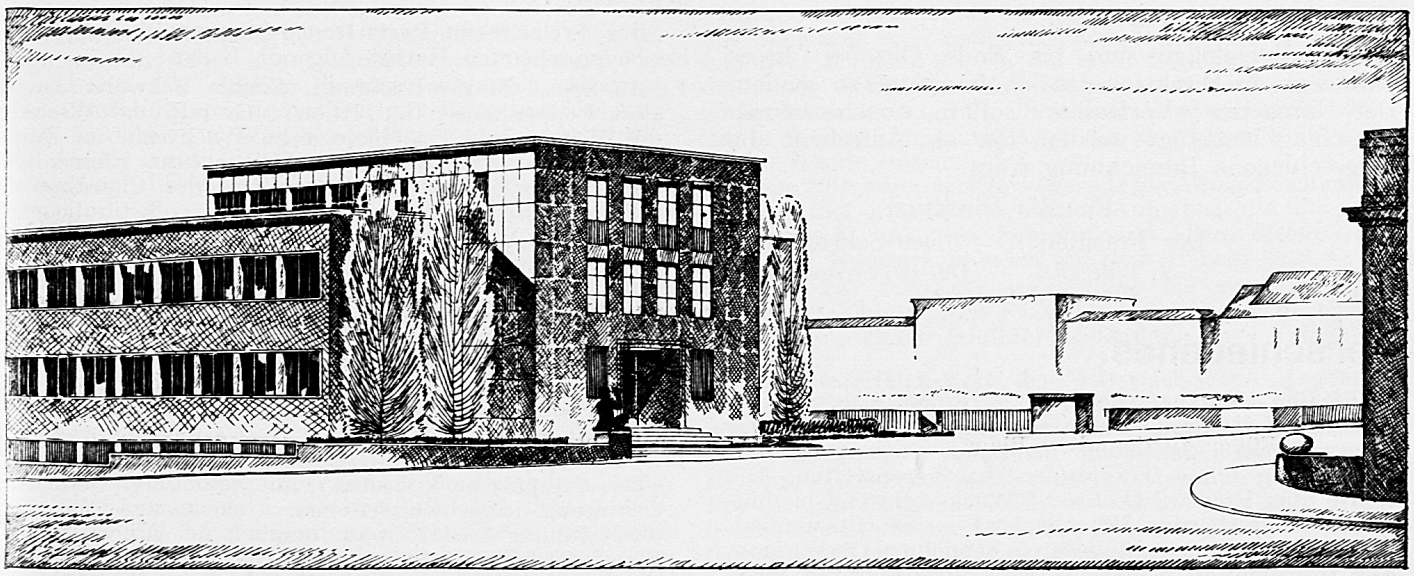
Die Heimstätte am Thunersee ist ein Ort, wo man sich wohl fühlt — nicht nur wegen der herrlichen Lage. Man ist gern in dem Saal mit der hellen Täfelung — man ist dankbar, beim Essen unter den prächtigen Bäumen oder auf der Kiesterrasse sitzen zu dürfen — die Schlafräume sind trotz ihrer Einfachheit einladend — die handgewebten Decken verbreiten Wärme — und — was am meisten wert ist — der Ton der Heimleitung ist ein freier, froher. *B. W.*

*) « Auf der Wanderschaft », von Ad. Maurer. Verlag Fr. Reinhardt, Basel, Stabbücher.

*) Komposition nicht im Druck erschienen.

Ein Name wird gesucht!

In den ersten Augusttagen haben die Arbeiten für den Neubau des Schulmuseums auf dem Kirchenfeld in Bern begonnen. Das Gebäude kommt an den südwestlichen Kopf der Kirchenfeldbrücke gegenüber der Kunsthalle zu stehen. Westwärts gegen das frühere Hotel Du Pont wird sich ein Flügelbau anschliessen, der das Alpine Museum und das Postmuseum aufnehmen wird. Im Herbst 1934 dürften die Gebäude bezugsbereit sein. Die Platzfrage sowie die Finanzierung haben die Erstellung des Neubaues lange verzögert. Dank dem Entgegenkommen von Staat und Gemeinde Bern konnten jedoch die Schwierigkeiten überwunden werden. Leider hat dann der Besitzer der benachbarten Du Pont-Besitzung gegen die Erstellung der neuen Museen sowohl beim Regierungsrat als auch beim Bundesgericht Einspruch erhoben und damit den Beginn der Bauarbeiten nochmals verzögert.



Nun ist das Haus im Werden, und es wäre jetzt an der Zeit, dafür einen passenden Namen zu suchen. Da dies nicht leicht ist, hofft die Leitung des Schulmuseums, auf dem Weg einer Anfrage an die Leser des Schulblattes zu einem geeigneten Namen zu gelangen. Es erfolgt diese Anfrage in Form eines kleinen Wettbewerbes, indem dem Preisgewinner ein pädagogisches Handbuch oder auf dessen Wunsch ein anderes literarisches Werk bis zum Werte von Fr. 50. — ausgehändigt wird. Die eingereichten Vorschläge werden beurteilt von einer Jury, bestehend aus den drei Mitgliedern der Direktion und den zwei Redaktoren des Schulblattes.

Zur Erleichterung der Aufgabe sei auf folgendes hingewiesen:

Der Name Schul-Museum ist deswegen unbefriedigend, weil er die neuen Aufgaben dieser Institution nicht richtig umschreibt. Der Name stammt noch von dessen Gründer, dem verstorbenen Emanuel Lüthi. Um den Zürchern, die seinerzeit ähnlich dem Schweizerischen Landesmuseum, ein einziges Schweizerisches Schulmuseum errichten wollten, zuvorzukommen, nahm Emanuel Lüthi die Bezeichnung Schweizerische permanente Schulausstellung und später Schweizerisches Schulmuseum vorweg. Die Zürcher nannten dann ihre Institution Pestalozzianum. Für das neue Schulmuseum in Bern passt weder der Name « schweizerisch » noch die Bezeichnung « Museum ». Unter einem Museum versteht man in erster Linie eine dauernd zu öffentlicher Schau gestellte Sammlung, die historisch, künstlerisch, naturwissenschaftlich oder sonstwie bedeutsam ist. Der Name Schulmuseum wäre also dann berechtigt, wenn etwa die historische Entwicklung der Schule und ihrer Einrichtungen von ihren Anfängen bis zur Neuzeit dargestellt würde. Die Bezeichnung Schul*ausstellung* würde der Sache schon besser gerecht, weil in den neuen Räumen wechselnde Ausstellungen stattfinden werden, bei denen bestimmte Seiten des Unterrichts zur Darstellung kommen. Allein auch « Ausstellung » bezeichnet nur einen Teil der Aufgabe. Die Ziele, die mit dem Neubau verfolgt werden, sind kurz folgende:

1. Ausbau einer pädagogischen Zentralbibliothek.
2. Schaffung eines Lesesaales für die Lehrerschaft (aufliegende Fachschriften, Handbücherei).
3. Veranstaltung oder Beherbergung von Kursen, Vorträgen, Elternabenden.
4. Veranstaltung von Lehrproben für verschiedene Schulstufen und Lehrgebiete.
5. Befristete Ausstellungen im Zusammenhang mit Lektionen, Kursen und Vorträgen.
6. Weiterführung des bisherigen Ausleihdienstes. Ausleihe von Veranschaulichungsmitteln für die Schulen. (Apparate, Modelle, Bilder, Landkarten.)
7. Förderung von Bildungsbestrebungen. (Kleinkind, Jugendliche, Erwachsene.)

Dazu werden voraussichtlich noch kommen: Bereitstellung von neuzeitlichen Schuleinrichtungen, von Lehrmitteln anderer Kantone, einer Jugendbibliothek zur Beratung der Lehrerschaft bei der Gründung oder Ergänzung von Schüler- und Jugendbibliotheken. Die Schaffung eines bernischen Schularchivs.

Es ist nun weder möglich noch wünschenswert, einen Namen zu finden, aus dem alle die genannten Ziele zu erkennen wären; dagegen sollten sich diese Aufgaben ohne weiteres aus dem Namen ergeben. Zürich hat für eine ähnliche Institution das « Pestalozzianum », Genf sein « Institut Rousseau ». Ohne den Versuch einer Namengebung für unser bernisches Institut zu beengen, möchten wir doch folgende Wünsche anbringen:

Der Name sollte kein Fremdwort sein. (Also keine Bezeichnung wie Pädagogium oder Fellenbergianum usw.). Unserer Zeit entsprechend sollte er kurz und sachlich sein. Allenfalls wäre die gutklingende Abkürzung eines längern Namens, wie sie heute vielfach üblich ist, nicht ausgeschlossen. (Listra, Saffa, Suval usw.) Obwohl wir nicht mehr danach trachten, eine

schweizerische Institution zu sein, so ist doch darauf hinzuweisen, dass dem heutigen Schulmuseum auch Schulen des Kantons Solothurn und des deutschen Teils von Freiburg angeschlossen sind. Zudem bekommt unser Institut einen namhaften Bundesbeitrag an die Betriebskosten. So wenig wir daher unser « Schulmuseum » mit seinem neuen Namen in den Rang einer schweizerischen oder gar internationalen Einrichtung erhoben wissen möchten, so wenig sollte es zu einer bloss bernischen gestempelt werden. Damit ist nicht gesagt, dass aus der Bezeichnung nicht auch zu erkennen wäre, dass die Institution in Bern zu suchen ist.

Der Leser hat nun wohl gemerkt, dass das Finden eines passenden Namens nicht leicht ist. Er begreift auch, dass wir uns deshalb an einen weitern Kreis wenden, und er wird unseren dringenden Wunsch verstehen, dass sich doch recht viele sprachschöpferisch begabte Leser, nicht nur des allfälligen Preises wegen, sondern auch um der Sache willen, am Suchen eines Namens beteiligen möchten.

Die Vorschläge sind bis Ende Oktober dieses Jahres an die Direktion des Schulmuseums zu senden. Der Name des « Verfassers » soll in verschlossenem Umschlag beigefügt werden, der als Aufschrift die vorgeschlagene Bezeichnung trägt.

Für die Direktion,

Der Präsident: *J. Werren.* Der Sekretär: Dr. *W. Schweizer.*

Verschiedenes.

Sektion Aarwangen des B. L. V. Einem langgehegten, vielseitigen Wunsche entgegenkommend beschloss der Vorstand, am 6. September nächsthin einen freien Sektionsausflug (ohne Traktanden!) zu veranstalten. Die Route über Riedtwil-Oschwand-Wäckerschwend bis hinunter ins frischgrüne Ursenbachtal — ins Hirserenbad, gehört zum Schönsten in unserem heimeligen Oberaargau. Alle frohgemuten, wanderlustigen Mitglieder mit ihren Angehörigen, mitgerechnet auch unsere Veteranen, laden wir zu dieser spätsommerlichen Fahrt und zu einem gemütlichen Höck im Hirserenbad ein. (Vgl. unsere Einsendung in den Vereinsanzeigen). *Der Vorstand.*

Kurs für Jugendhilfe in Bern, vom 25. bis 28. September 1933, in der Aula des städt. Gymnasiums.

Die Kommission für Gemeinnützigkeit der Oekonomischen und Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern, der Kantonalbernische Verein für Kinder- und Frauenschutz, der kant. Arbeitsausschuss Pro Juventute, der Bernische Lehrerverein, die Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache und die Kommission der städt. Hilfsschule Bern laden zum Besuche dieses Kurses ein. Die beiden ersten Tage sind der Hilfe für die schulentlassene Jugend, der 3. und 4. Tag der Hilfe für die geistesschwache Jugend gewidmet. Der Arbeitsplan enthält Vorträge von Schularzt Dr. Lauener, Erziehungsberater Dr. Hegg, Berufsberater A. Münch, Frau A. Rasmussen, H. Nobs, Leiter der Eignungsprüfungen am städt. Amt für Berufsberatung, Rosa Neuenschwander, Berufsberaterin, F. Reusser, Jugendanwalt, Moutier, Dr. Leuenberger, Vorsteher des kant. Jugendamtes, H. Jeangros, Vorsteher des kant. Lehrlingsamtes, Frl. H. Waeber, Sekretärin Pro Juventute, Bern, Prof. Dr. Hanselmann, Zürich, Fürsprech Kistler, Vorsteher des städt. Jugendamtes, Oberlehrer A. Zoss, Bern, Anstaltsvorsteher Nyffenegger, Steffisburg und Anstaltsvorsteher Müller, Weissenheim, Bern.

Anmeldungen an die Geschäftsstelle des Kurses: Sekretariat Pro Juventute, Schwanengasse 5, Tel. 21.250. Kursgeld Fr. 6, Tageskarten Fr. 2. Ausführliches Programm in der nächsten Nummer. *Red.*

Der Heimatkundekurs für Mittelstufe in Thun findet statt vom 2.—7. Oktober. Kursleiter ist Herr Gribi, Lehrer, Stalden.

Anmeldungen nimmt bis zum 15. September entgegen der Präsident der bern. Vereinigung für Handarbeit und Schulreform: G. Flückiger, Lehrer, Brückenstr. 3, Bern.

Herbstferienwoche im « Heim » Neukirch an der Thur. Unter Leitung von Fritz Wartenweiler. 8.—14. Oktober: *Von der Erneuerung der Schweiz.* Feurige Anhänger und leidenschaftliche Bekämpfer stehen sich gegenüber. *Brauchen* wir eine Erneuerung? *Können* die Fronten und Bünde sie bringen? Wo müssen wir einsetzen?. Kursgeld und Unterhalt pro Tag Fr. 6. Strohlager Fr. 5. Für Arbeitslose Ermässigung.

Vom 1.—7. Oktober findet ein kurzer *Turnkurs* statt für einfaches Mädchen- und Frauenturnen, an dem ehemalige und neue Schülerinnen teilnehmen. Leitung: Doris Jeppesen. Kursgeld Fr. 10; Unterhalt Fr. 25.

Anmeldungen für beide Kurse nimmt entgegen, und Auskunft erteilt Didi Blumer, « Heim » Neukirch a. d. Thur.

Das Freizeitheim Porto-Ronco-Locarno veranstaltet im bevorstehenden Herbst folgende Kurse:

1.—10. Sept.: Marie Buchhold, Schule Schwarzerden, Post Poppenhausen i. d. Rhön: « Gestalt und Wesen des Menschen ». Das biologische Wachstum im Zusammenhang mit dem geistigen Wachstum. Elemente der Wesensveranlagung und Mittel der Charakterbildung. Bedeutung und Aufgabe volkstümlicher Gymnastik und Körperpflege für die gesamte Charakter-Entwicklung. Zusammenhang zwischen Bildung des Individuums und Erziehung zum sozialen Menschen. Einordnen des Menschen in die Gesellschaft, von den Aufgaben der Gegenwart aus gesehen. Die Arbeitsgemeinschaft entwickelt sich aus täglichen gymnastischen und körperpflegerischen Uebungen. — Ferner Uebungen zur Sinnesschulung: Zeichnen, Modellieren usw.

11.—20. Sept.: Adolf Hinderberger, Bern, Fischerweg 4: « Das europäische Volkslied », mit besonderer Berücksichtigung des schweizerischen. Gemeinsames Singen ausgewählter Lieder, wenn möglich im Originaltext. Streifzüge durch die grossen Epochen der Musikgeschichte. Bekanntes und « Unbekanntes » aus Leben und Werk grosser Musiker. Beantwortung von musikhistorischen, -theoretischen und stilistischen Fragen.

21.—29. Sept.: Pfarrer Max Gerber, Zürich, Ostbühlstrasse 28, Telephon 50.024: « Religiöse Fragen ». Der Kurs möchte von den Bedürfnissen und Fragestellungen der Teilnehmer ausgehen. Deshalb wäre es sehr erwünscht, wenn diese sich möglichst schon vorher mündlich oder schriftlich mit dem Kursleiter in Verbindung setzten.

30. Sept. bis 8. Okt.: Karl Hänny, Bildhauer, Bern, Lerberstrasse 31, Tel. 32.028: « Schöpferische Betätigung ». Modellieren, Zeichnen, Holzschnitt, Bucheinband. Der tägliche Arbeitsplan richtet sich nach den Wünschen und Bedürfnissen der Teilnehmer.

9.—14. Okt.: Seminardirektor Schohaus, Kreuzlingen: Schulpädagogische Woche. Besinnung auf die wichtigsten Aufgaben heutiger Schulerziehung und auf die innere Problematik des Lehrerberufes.

15.—20. Okt.: Werner M. Moser, Architekt, Zürich, Pelikanstrasse 3, Tel. 33.038: Neue Wohn- und Baufragen. Zum gesunden Leben gehört eine gesunde Wohnung. Warum sind gerade die am ungünstigsten gelegenen Quartiere am dichtesten bewohnt? Einfluss veränderter Lebensbedürfnisse. Schulhausbau und neue Pädagogik. Wichtige Bauaufgaben werden dem Volk zur Abstimmung vorgelegt — eine grundsätzliche Kenntnis kann dem einzelnen die Stellungnahme erleichtern.

22.—31. Okt.: Dr. M. Mensching, Zürich, Clausiusstr. 43, Tel. 27.841: « Die Rechtsstellung der Frau ». Die Rolle des gesetzten Rechtes im Alltagsleben. Die rechtliche Stellung der unverheirateten und verhei-

rateten Frau in der Familie. Die Stellung der berufstätigen Frau.

Tägliche Körperkultur, wöchentliche Ruhetage mit Ausflügen, Handarbeit, Abende mit Hausmusik, Tanz, Laienspiel. Unterkunft und Verpflegung (meist Obst und Gemüse) Fr. 5. 50 bis 6. 50, Gruppenlager Fr. 4. 50, dazu 15 % Kursgeld; keine Trinkgelder. Heimleitung: Margarete und Joachim v. Specht.

Sechster Lüdernkurs, 2.—7. Oktober 1933 im « Seehof », *Hilterfingen*. Referenten und Themen: Dr. *F. Wartenweiler:* « Unsere Väter — unsere Söhne »; *J. Odermatt:* « Des Gesetzes Macht und Ohnmacht »; Frl. *Marie Fischer:* « Psychologische Erkenntnisse, gesammelt im Dienste der Schweizer in New York »; *O. W. Ochsenbein:* « Graphologie als Hilfe im täglichen Leben »; Dr. *Max Weber:* « Gegenwartsfragen der schweizerischen Demokratie »; *U. W. Züricher:* « Gibt es trotz aller Unterschiede und Gegensätze im religiösen Denken eine Möglichkeit gegenseitigen Verstehens? »; *Elisabeth Müller:* Vorlesen; Frl. *M. Ernst,* Polizeiassistentin: « Aus meinem Beruf ». Aussprachen, Musik, Gesang, Geselligkeit. Anmeldungen und Anfragen an *G. Hess,* Lehrer, Zollikofen.

Radio Bern. Samstag den 9. September, 17—17 ½ Uhr, singt und musiziert die Sekundarschule Uettligen bei Bern. Die 120 Schüler werden acht mehrstimmige Lieder, acht Kanons (zum Teil mit Instrumenten) und einige Liedchen mit Schulblockflöten C und A vortragen. Die Lieder sind grösstenteils dem neu erschienenen Gesangbuch für die Primarschule entnommen. **

Waldhaus-Lützelflüh. Die diesjährige Dahlien- und Blumenausstellung findet vom 2.—5. September statt. Die nach Tausenden zählenden Besucher im letzten Jahre haben bewiesen, dass dieser Veranstaltung allgemeines Interesse zukommt, umso mehr, als die Kulturen in diesem Jahr bedeutend vergrössert und bereichert wurden.

Berufliches Bildungswesen. Das kantonale Lehrlingsamt veröffentlichte Heft 6 seiner Mitteilungen über die Berufsschule im Kanton Bern. Es enthält wiederum eine Reihe von Anregungen für die Berufsschulen, weist auf empfehlenswerte Lehrmittel hin und befasst sich besonders mit der notwendigen engen Zusammenarbeit zwischen Berufsschulen und Lehrlingskommissionen. Den kaufmännischen Schulen werden die Schemata für die Fächer- und Stundenverteilung willkommen sein, welche auf die verschiedenen Verhältnisse angemessen Rücksicht nehmen. Besonders wertvoll ist die Publikation des interessanten Referates von Herrn A. Schwander, Sektionschef im Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, über Lehrlingsfürsorge und Berufsschule, das anlässlich der Jahresversammlung des schweizerischen Verbandes für Gewerbeunterricht in Fleurier grossen Eindruck gemacht hat. *Kant. Lehrlingsamt.*

Ein Buch von U. W. Züricher. Von unserm geschätzten Mitarbeiter U. W. Züricher, Zeichnungslehrer am kantonalen Lehrerinnenseminar in Thun, erscheint in nächster Zeit im Verlag Oprecht & Helbling, Zürich, ein neues Buch. Es ist ein Roman unserer Zeit und ihrer Krise, die sich in den Erlebnissen einer neu ins Amt tretenden Berner Lehrerin spiegelt. Fritz Wartenweiler schreibt darüber u. a.: « U. W. Züricher ist ein Mensch, der lebendig jeder Bewegung offen steht und alles Lebendige auf sich wirken lässt. Ausgerechnet in dem Augenblick, da die politischen Entscheidungen alles andere auf die Seite zu schieben drohen, schenkt er uns ein Werk, das unser Denken auf die grundlegenden Fragen zurückführt. Er erzählt uns weiter nichts als das Schicksal einer neugebackenen Berner « Lehrgotte » von dem Moment an, da die erste Stellvertretung ihr die ersten Seligkeiten und die ersten Nöte bringt, bis zu ihrer Verbindung mit einem 20 Jahre älteren, verwitweten Lehrer, der mutig auch die Erwachsenenbildung in die Hände nimmt.

Eine Alltagsgeschichte — gerade als Alltagsgeschichte voll von den grossen und kleinen Aufgaben, die uns der Alltag stellt, uns, den Lehrern, und allen, denen das Wohl der Heranwachsenden auf dem Herzen liegt. »

Preis bei *Subskriptionsbestellung bis zum 15. September:* broschiert zirka Fr. 4, leinen zirka Fr. 6. Nach dem 15. September erhöhter Ladenpreis. *Red.*

Niederösterreich-Heft der österreichischen Jugendrotkreuz-Zeitschrift. (Wien, III, Marxergasse 2.) Das Septemberheft, das erste Heft nach den Sommerferien, ist *Niederösterreich* gewidmet. Es enthält Beiträge von Hermine Cloeter, Fischer-Colbrie, Liebleitner, Misson, Ilse Ringler-Kellner, Wallis usw. und viele zum Teil dreifarbige Bilder von Czepelka, Darnaut, Elsner, Geller, Götzinger, Kasimir, Kinzel, Hans Lang, Lorber, Rösch, Schimkowitz und Zetsche.

La méchanceté des enfants.

Tout observateur de l'enfant a été fort souvent étonné des actes méchants, cruels même, exécutés froidement par ces petits êtres si charmants par ailleurs. Il a dû, comme nous l'avons fait nous-mêmes, — se demander avec anxiété parfois, les causes réelles de cette méchanceté. Il s'est également posé la question suivante: « Ne devrait-on pas, dans le plus grand nombre des cas, les traîter différemment, pour les corriger, qu'on ne le fait habituellement? »

Si ces petits êtres frêles et délicats sont méchants, pervers quelquefois et incorrigibles, est-ce vraiement leur faute?

Dans la grande majorité des cas, nous devons répondre non catégoriquement. D'après les expériences et en étudiant la psychologie des enfants comme les grands maîtres de la psychologie enfantine l'ont fait, nous citerons Bourdin, Perez, Aubry, Lombroso, on se rend compte que la méchanceté et l'incorrigibilité des enfants proviennent essentiellement de leur âge et de leur constitution physique, et non pas directement de leur état normal ou de leur volonté.

On pourrait, nous semble-t-il, classer les enfants « méchants » dans deux grandes catégories. Dans la première on renfermerait ceux qui sont « méchants » principalement à cause de leur âge. La deuxième comprendrait ceux qui sont « méchants » à cause de leur constitution organique.

Ire catégorie ou enfants méchants à cause de leur âge.

Tout âge de l'homme a sa psychologie spéciale. Cette affirmation peut être aisément contrôlée par une observation facile et concluante. Il n'est douteux pour personne que la psychologie du vieillard est loin d'être celle de l'homme mûr et que, celle de l'homme mûr est loin d'être celle du jeune homme. Chaque individu modifie ou change ses goûts, sa façon de sentir et de considérer les choses, ses affinités et ses passions, en changeant d'âge. Ne vous est-il jamais arrivé de reprocher à quelqu'un de ne plus avoir les mêmes idées ou les mêmes sentiments qu'il avait à une époque précédente de sa vie? Ne critique-t-on pas les vieillards d'être grognons, intolérants et ne les rend-on pas toujours moralement responsables de ces changements de caractère?

On oublie trop facilement, quand on ne l'ignore pas simplement que ces mutations proviennent

du changement même que l'âge a apporté à leur psychologie et à leur caractère, et qu'ils ne sont pas un effet de leur volonté.

Il en est de même pour les enfants. Lorsqu'il s'agit de juger de la « méchanceté » d'un enfant, il faut tenir compte rigoureusement que l'enfance est un âge qui a une psychologie spéciale. Les poètes se complaisent souvent à comparer les enfants aux anges et à leur trouver toutes les qualités. La vérité nous oblige à reconnaître que, au point de vue psychologique, rien n'est plus faux. Les études expérimentales sur la psychologie des enfants ont démontré que ceux-ci, au point de vue du caractère, au lieu d'être des anges sont de petits ... diables. Ce sont de petits sauvages, et ils ont pour cela, en miniature, toutes les notes psychologiques qui sont spéciales aux sauvages, n'en déplaise à Jean-Jacques Rousseau.

Chacun a noté la cruauté proverbiale des enfants, cruauté qui se manifeste surtout sur les animaux, tels les chiens, les chats, les oiseaux et sur les insectes. Le fabuliste qui a si bien observé la nature, avait très bien compris ce côté de la psychologie enfantine. La Fontaine en effet n'écrivait-il pas:

« L'enfance, c'est l'âge sans pitié. »

D'autre part, personne n'a oublié la juste description de cette cruauté, faite par Victor Hugo dans son « Crapaud ».

Les enfants sont également vindicatifs et sujets à se mettre en grande colère. Nul d'entre nous qui ne se souviennent de ces colères vives et fugaces des petits se vengeant d'un choc au contact d'un objet inanimé en frappant violemment la cause de leur «bobo» de leurs petits poings ou de leurs petits pieds.

M. Perez, dans son livre: « La psychologie de l'enfant », a donné la colère et l'esprit de vengeance comme les côtés les plus saillants du caractère de l'enfant. On trouverait aussi, en étudiant à fond leur psychologie, qu'ils sont menteurs, et qu'ils mentent souvent par simple plaisanterie, pour se rendre intéressants, exactement comme les sauvages. M. Bourdin frappé par ce caractère, l'a étudié très soigneusement pour écrire un livre très captivant: « Les enfants menteurs ». On observera, en outre, sans difficulté, que les enfants n'ont pas une idée bien nette, définie, exacte du bien et du mal. Ce qui a été défini sous l'appellation de « sens moral » n'existe chez eux qu'à l'état d'embryon; c'est une chose bien primitive. Voilà encore une des raisons pour laquelle ils commettent souvent ces méchantes petites actions qui font croire à une véritable méchanceté et à une réelle perversité de la part de ceux qui s'y livrent, mais qui, chez eux, démontre scruplement que le « sens moral » est au début de son développement.

Il ne saurait, certes, en être autrement, car ce serait une anomalie. Comment donc voudrait-on que le sentiment de pitié, que le sentiment de justice et de vérité, que, en un mot, le « sens moral » soit complètement développé chez un petit être qui est incomplètement développé lui-même ? Nous savons, et les psychologues l'ont maintes fois démontré, qu'il existe un lien entre les sentiments moraux et l'état de l'organisme. Là où l'organisme humain n'est pas arrivé à son développement complet, il est impossible que les sentiments moraux soient complètement développés; c'est justement le cas chez les enfants.

La jurisprudence actuelle a tenu compte de ce déchet, puisqu'elle peut, en cas de crime ou de délit, diminuer plus ou moins la responsabilité.

Chez les enfants normaux, cette sorte de méchanceté n'est que passagère. Elle disparaîtra totalement avec le temps et l'éducation. Elle est adéquate tout simplement à l'âge de l'enfant. Les parents peuvent donc se tranquilliser à ce sujet: l'enfant deviendra, plus tard, sûrement un ... bon et brave enfant!

IIe catégorie ou enfants qui sont méchants à cause de leur constitution organique.

Le cas est naturellement plus sérieux, plus grave que celui que nous venons de traiter. Il ne s'agit plus ici d'enfants dont la « méchanceté » est un phénomène passager de l'âge et de la psychologie enfantine. Il s'agit bien d'enfants qui sont méchants parce que leur santé, leur constitution physique, leur état organique sont mauvais. Alors la « méchanceté » au lieu d'être un état transitoire, comme dans le cas précédent, est un phénomène arrêté, fixe, constant, permanent, qui durera, s'accentuera ou diminuera suivant l'état maladif de l'enfant.

Les psychologues possèdent des preuves expérimentales de ce que nous venons d'affirmer. Au congrès d'anthropologie criminelle d'Amsterdam, vers les années 1900, le docteur Voisin, médecin à la Salpêtrière, présentait un curieux rapport sur les enfants « incorrigibles ». Il démontrait, avec l'appui de ses observations médicales, que sur 312 enfants « incorrigibles » il y avait le nombre de malades suivant:

27 affligés d'un commencement de folie;
55 affligés de débilité mentale;
41 présentant dans leur organisme ce que les anthropologistes appellent « stigmates de dégénérescence »;
4 hystériques;
9 lymphatiques scrofuleux;
5 anémiques;
1 mélancolique;
1 tuberculeux.

Voilà donc un total de 143 enfants malades sur 312, soit une proportion d'environ cinquante pour cent. Il est impossible de trouver une proportion si grande et si douloureuse chez des enfants qui ne sont pas considérés comme des « incorrigibles ». Cela démontre à l'évidence que l'« incorrigibilité » des enfants malheureux provient tout simplement de la dégénérescence organique qui afflige leur organisme. Toute dégénérescence organique est constamment accompagnée par un état correspondant d'anomalie psychologique.

Dans un travail des plus intéressant, publié dans les « Archives d'anthropologie criminelle », de

Turin, Lombroso avait fait les mêmes recherches. Sur 79 enfants incorrigibles qu'il avait étudié, il avait trouvé qu'ils présentaient tous — 7 exceptés — des stigmates de dégénérescence organique. Dans cette quantité, il y en avait surtout 47 affectés, plus que tous les autres, de nombreuses anomalies organiques (plus de 4 sur le même individu).

Lombroso fit mieux et plus: il essaya de remonter plus haut que la question. Ayant étudié l'état des parents de 57 « incorrigibles » il trouva que presque tous les parents de ces malheureux enfants avaient été affligés par des maladies nerveuses, par l'épilepsie, par l'alcoolisme, même par la criminalité et le suicide.

Voilà donc une « hérédité pathologique ». Les enfants étaient nés « incorrigibles » (si nous osons employer cette expression paradoxale), parce qu'ils avaient hérité de leurs parents l'état organique de dégénérescence qui devait les rendre, plus tard, méchants et incorrigibles.

Le deuxième cas, comme on a pu s'en rendre compte, est très différent du premier. Cependant, les parents doivent-ils perdre tout espoir de guérison ? Et les enfants de cette catégorie sont-ils absolument réfractaires à toute correction ou amélioration ? Pas du tout.

La science a trouvé les causes du mal. Elle en a recherché et en recherche aujourd'hui encore les remèdes. Cette branche de la thérapeutique est jeune encore, elle peut être considérée, comme étant encore à ses débuts, mais le chemin qu'elle a fait est déjà considérable. Les médecins ont posé les bases d'une espèce de « pédagogie correctionnelle » moyennant laquelle les enfants dits « incorrigibles », et ceux qui sont même des arriérés » au point de vue mental, sont traités, corrigés ou — au moins — améliorés.

Les localités importantes ont toutes institué depuis un temps plus ou moins long une place de médecin scolaire. Ce lien entre le médecin et le corps enseignant a déjà à maintes occasions permis la compréhension du caractère de plus d'un enfant. Il serait à souhaiter que la cohésion soit plus régulière, parfois plus directe, ceci pour le bien de tous, enfants et pédagogues.

En certains endroits on a pu créer des classes dites d'« arriérés », d'autres dites d'« anormaux ». Elles ont rendu d'éminents services d'abord aux petits pour lesquels un programme normal est une charge trop lourde. Ils ne peuvent suivre les leçons parce que trop difficiles pour eux, se rebutent, et ne se donnent aucune peine, même pour les branches qu'ils seraient aptes à s'assimiler. Ensuite, la classe étant allégée de ces malheureux « incomplets », il y a gain pour les élèves normaux, les longueurs, les répétitions oiseuses pouvant être supprimées. D'où profit pour tout le monde « arriérés », « anormaux » et normaux. Ah! nous oublions .... le maître! Chers collègues, nous jugeons inutile d'allonger ou d'approfondir pour vous convaincre.

Nous ne pouvons, pour terminer, que formuler le désir de voir bientôt se réaliser l'« asile d'arriérés et d'anormaux du Jura», ceci pour le plus grand bien de notre école jurassienne. *H. W.*

Scoutisme.

Comme supplément à l'étude fouillée de M. Junod sur les « Sociétés d'écoliers », nos collègues liront avec intérêt l'article de M. Ch. Favier, inspecteur de l'enseignement primaire, sur le scoutisme en France.

Le scoutisme a, je ne sais pourquoi, une assez mauvaise presse, dans le personnel enseignant. Certains maîtres lui reprochent d'être un mouvement religieux. Ils ignorent que les Scouts, en France, sont groupés en trois fédérations distinctes et autonomes: une fédération catholique, les « Scouts de France », dont l'insigne est une croix de Jérusalem; une fédération protestante, les « Eclaireurs unionistes », dont l'insigne est le coq gaulois, et une fédération neutre, les « Eclaireurs de France », dont l'insigne est un arc tendu avec la devise « Tout droit ». Les « Eclaireurs de France » acceptent les adolescents de toute opinion religieuse; ils s'interdisent, comme l'Ecole, de pénétrer dans le domaine de la foi.

D'autres maîtres reprochent au scoutisme d'être un mouvement militariste. Le scoutisme, il est vrai, a été fondé par un général anglais, Baden-Powell. Mais Baden-Powell se déclare lui-même, et hautement, depuis la guerre, « général pacifiste »; dans vingt passages de son livre « Eclaireurs » (écrit avant la guerre), il distingue soigneusement le dressage, le « drill » de l'école des cadets, qui n'est qu'un automatisme, et l'éducation scoute, qui est l'épanouissement d'énergies latentes, la floraison des tendances les plus hautes de l'adolescent; l'un est une contrainte, l'autre un appel. Au camp de Birkenhead, en Angleterre, qui groupa, en 1929, plus de 50 000 scouts de toutes les nations, Baden-Powell put dire, en les montrant d'un geste large: « La véritable Société des Nations, la voilà! » Et n'est-il pas évident que soumettre à la même loi, dans tous les pays du monde, des millions de jeunes gens, s'attacher à développer en eux le même idéal courtois, loyal, chevaleresque, humain; les habituer à se considérer comme des « frères », c'est travailler pour la paix, la paix des cœurs, et non pour la guerre.

Le scoutisme, donc, n'est par essence, ni un mouvement religieux ni un mouvement militariste. Il est la mise en œuvre instinctive, mais remarquablement perspicace, et quasi géniale, des principes les plus chers à la pédagogie moderne:

1° Le scoutisme, fait appel aux instincts les plus forts et les plus évidents de l'adolescent: besoin de se grouper, besoin d'agir. Il canalise vers une vie

RYFFLIHOF Restaurant für neuzeitl. Ernährung. Mittag- und Abendessen Fr. 2.—, 1.60 und 1.20. Zvieri —.50. A. Nussbaum **BERN** Neuengasse 30, I. Stock (beim Bahnhof)

saine, énergique et « prenante » les merveilleuses ressources du « garçon »: son courage, son goût du risque et de l'aventure, son sentiment de l'honneur...

2° Il fait vivre à l'adolescent la loi morale. Il exige de lui une promesse faite dans des circonstances solennelles, en présence de ses camarades et de son chef; il exige de lui une bonne action quotidienne, et le force ainsi à penser aux autres, et à trouver sa joie dans le service des autres; mais surtout il exige la mise en œuvre réelle, effective, efficace de la promesse; il faut au camp, et nécessairement, se montrer débrouillard, serviable, loyal, gai, vaincre la fatigue, la peur de la solitude et de la nuit...

3° Il est un retour à la nature par ses activités variées et naturelles, par la santé qu'il procure, par l'énergie qu'il développe, par la bonne et saine camaraderie qu'il suppose, une école de joie, une école de bonheur, et de bonheur sain, en accord profond avec les besoins fondamentaux de l'individu comme de la race.

* * *

De huit à onze ans, le Scout est d'abord louveteau. La meute des louveteaux est dirigée par un chef ou une « cheftaine ». Le jeune garçon y revêt, avec joie, son premier uniforme, béret basque, jersey, culotte courte, bas à revers. Il fait sa « promesse », une promesse à sa portée: « Faire de mon mieux pour être fidèle à ma conscience, à mon pays, à la loi des louveteaux. Rendre chaque jour service à quelqu'un. » Il ne vit pas encore au camp et sous la tente. Mais il joue en pleine nature, et ses jeux constituent une culture remarquable du corps, des sens, de l'esprit d'observation et de l'imagination enfantine. On mime, ou plus, on « vit » le merveilleux Livre de la Jungle de Kipling.

De onze à dix-huit ans, le Scout devient Eclaireur. La promesse est à la base de l'éducation scoute. Elle fait appel à l'adolescent, à ce qu'il y a de meilleur en lui, pour qu'il s'intéresse à sa propre éducation et s'efforce de devenir un homme énergique et d'âme noble:

Je promets, sur mon honneur, de faire tous mes efforts pour:

Servir mon pays et la paix;
Rendre service en toute occasion;
Obéir à la loi de l'Eclaireur.

Cette Loi de l'Eclaireur n'est qu'un code, en dix articles, de la morale la plus couramment admise: franchise, loyauté, bonne humeur, dévouement, pureté; mais elle a cette vertu plus rare, de vouloir être respectée et obéie.

Rien de plus vivant, de plus allègre qu'une troupe d'Eclaireurs en campagne. D'abord, on est entre amis; et quoi de plus doux que l'amitié? Il y a bien longtemps que le vieil Aristote y voyait la joie de la vie. Et puis toute la vie de l'Eclaireur n'est qu'un jeu, un jeu très prenant et très éducatif à la fois, qui met en œuvre toutes les ressources de l'esprit, du cœur, du corps, de la volonté, — le jeu de l'homme des bois, du pionnier, du découvreur de terres, de l'explorateur. Le vrai jeu, donc, se joue à la montagne, à la mer, en forêt, sur les routes, les sentiers et les pistes, pendant le camp annuel: une dizaine de jours de vie libre, large, heureuse, pendant lesquels on se débrouille pour faire sa cuisine, dresser sa tente, inventer mille « astuces »; le soir, on se groupe autour du feu de camp, pour y entendre des histoires, s'y divertir par des chants, des saynètes et des danses; s'y élever l'âme par une belle causerie avant d'aller dormir sous le regard amical des étoiles. Tout le reste, en cours d'année, n'est qu'une sorte d'entraînement et de préparation au camp annuel. Huit jours de camp, dit Baden-Powell, valent plus, pour la formation de l'Eclaireur, qu'une année d'exercices au local.

Au-dessus de dix-huit ans, le Routier peut, indéfiniment, continuer cette vie de camaraderie et de grand air. Comme les antiques « chevaliers », il n'entre dans le « clan » qu'après une émouvante cérémonie, dite d'« adoubement ». Il est alors, comme le chante Kipling: « propre et gai, instruit de tout, fort et calme, dur pour lui, bon pour les autres », bref, un « homme », capable, en nos temps désaxés, de devenir un centre de ralliement pour le bien, d'énergie au service de la justice, de la bonté et du bonheur.

* * *

Tel est le vrai scoutisme, tel est son esprit. Le Chef Eclaireur est, naturellement, la cheville ouvrière du mouvement « scout ». C'est lui qui sera, pour les adolescents, la « loi vivante », l'idéal scout fait homme. Sa tâche est de sauver les garçons de France, de les élever à une vie à la fois plus haute et plus heureuse. Il n'en est pas, il ne devrait pas y en avoir de plus tentante pour un jeune instituteur. Le Chef Eclaireur doit être physiquement robuste; posséder des qualités intellectuelles sérieuses: esprit d'observation, bon sens, finesse psychologique; et surtout un très haut sens moral: droiture, énergie, optimisme. Quant à ses connaissances techniques, il les acquerra dans une troupe scoute déjà existante, dans des camps régionaux, et surtout à l'école d'application du scoutisme à Cappig, près de Verberie (Oise). Les « périodes » de formation y sont de dix jours, peu coûteuses; et beaucoup, après un premier séjour, y reviennent par goût, rafraîchir et renouveler leurs connaissances de la technique et de la foi scoutes.

Pour tous renseignements sur les Eclaireurs de France, s'adresser au siège social, 8, rue Bossuet, Paris (X^e^).

L'Ecole et la Vie.

Dans les sections.

Section de Moutier. Les collègues qui auraient des propositions à présenter concernant la collecte en faveur des chômeurs sont priés d'adresser leurs requêtes au soussigné jusqu'au 9 septembre, le comité devant se réunir au début de la semaine suivante. *R.-P. Girod*, Champoz.

Courtelary. *Prochain synode.* Le comité de section a décidé de fixer le prochain synode au mercredi 20 septembre à 8 heures dans la nouvelle maison d'école de Frinvillier. Les membres du corps enseignant auront l'occasion de visiter une école construite selon toutes les exigences que réclament l'hygiène et le confort modernes. Pas de batiment-caserne, où on enseigne de doctes principes, une petite maison spacieuse qui laisse entrer le soleil, la lumière et qui donne une impression harmonieuse de vie et de paix.

Puis on entendra divers rapports. M. le Dr Gross parlera du registre et livret scolaire, question à l'ordre du jour, M. B. Wuilleumier des sociétés d'écoliers et exposera les conclusions de la Commission pédagogique jurassienne et M. Houriet de la fondation « Pour la vieillesse ». Il est probable aussi, que nous connaîtrons le sort donné à la question des salaires, car le Grand Conseil dans sa session de septembre aura à se décider: ou d'un .... échec devant le peuple ou d'un arrangement qui mettra tout le monde d'accord ... comme dans les finances fédérales.

La matinée promet donc d'être bien remplie et nul doute que de nombreux collègues fassent acte de présence, par devoir et par intérêt, car il est nécessaire aujourd'hui de s'occuper de toutes les questions pédagogiques pour être à la hauteur de sa tâche.

NB. Notre collègue Bruckert de Frinvillier, qui organise le synode, prie instamment tous les participants au dîner (fr. 3. 50 à 4) de s'annoncer à temps, car il est nécessaire, dans un petit village ou il y a peu de moyens de communication, de connaître exactement le nombre de dîners à commander. Prière d'en prendre bonne note.

Divers.

Camp de Reconvilier. Nous venons de recevoir le programme du 12e camp des Jeunes aux études et nous nous empressons de le communiquer au corps enseignant jurassien, certain qu'il intéressera un grand nombre d'instituteurs et d'institutrices.

Ce 12e camp aura lieu les 6, 7 et 8 septembre, à la Salle de la cure à Reconvilier.

Le programme est moins touffu, mais non moins riche que les années passées. Les participants ont manifesté eux-mêmes le désir qu'il soit consacré plus de temps à la discussion qui suit habituellement les conférences.

Chaque journée débute par une étude biblique. Elles seront présentées cette année par M. Jean de Saussure, le distingué pasteur de Genève. Les sujets qu'il a choisis sont intitulés: Des cœurs purs. — Des pauvres en esprit. — Des affamés de justice. M. le professeur Neeser, un des chefs de la pensée en Suisse romande, traitera en deux conférences: L'Eglise qui sauve. M. P. Kohler, professeur à l'Université de Berne, donnera une conférence littéraire, mercredi après-midi, sur ce sujet: La littérature de guerre en France. En outre il présentera le même soir à la Cure une équipe des groupes d'Oxford, venant de Berne, de Lausanne et de l'Afrique du Sud. Il s'agit là d'un mouvement puissant encore ignoré chez nous, mais dont l'influence se fait déjà sentir dans maintes grandes villes.

La Mission sera représentée cette année par Mme Mercoiret-Besson, une ancienne campeuse, qui a peut-être trouvé sa voie à Reconvilier, et par M. le pasteur Hotz qui parlera du Centenaire de la Mission au Lessonto. Le programme prévoit, comme d'habitude, une course; elle le fera le jeudi après-midi à Monbautier où aura lieu le souper. Vendredi, à 14½ h., M. le Dr Emery de Vaumarcus traitera ce sujet: L'harmonie dans la vie, et M. Gerber, pasteur à St-Imier, clôturera le camp.

Ce 12e camp est très vivement recommandé à tous les membres du corps enseignant. Ceux qui ont déjà assisté à l'un ou l'autre camp et qui en connaissent l'esprit, ne manqueront certes pas d'y revenir. Que ceux qui hésitent ou qui ont des préventions fassent un petit effort et qu'ils viennent se rendre compte eux-mêmes de ce que vaut le camp de Reconvilier. Ils repartiront convaincus, enchantés, enrichis. On peut, dès maintenant, se faire inscrire pour tout ou partie du camp et se renseigner auprès de M. Auroi, pasteur à Reconvilier. *R. G.*

Les cités tentaculaires. Les conséquences de la grande guerre ont sensiblement modifié le développement des grandes villes. La population urbaine a beaucoup augmenté par suite de trois facteurs: la migration des villages vers les centres, l'accroissement des naissances et enfin la quasi-fusion des villes avec leur banlieue.

Il ne serait peut-être pas sans intérêt de donner une statistique de la population des grandes villes du monde d'après les derniers recensements:

New-York 9 000 000, Londres 8 263 000, Paris 4 934 000, Berlin 4 339 000, Chicago 3 376 000, Shanghaï 2 700 000, Moscou 2 667 000, Osaka 2 454 000, Buenos-Ayres 2 153 000, Tokio 2 130 000, Philadelphie 1 951 000, Leningrad 1 942 000, Vienne 1 836 000, Détroit 1 569 000, Rio de Janeiro 1 469 000, Tien-Tsin 1 400 000, Calcutta 1 384 000, Pékin 1 340 000, Sydney 1 239 000, Los Angelès 1 238 000, Hambourg 1 231 000, Varsovie 1 178 000, Bombay 1 158 000, Le Caire 1 135 000, Glasgow 1 088 000, Melbourne 1 018 000, Budapest 1 005 000, Birmingham 1 002 000, Rome 1 000 000, Milan 990 000, Mexico 968 000, Nagoia 890 000, Sao Paulo 880 000, Liverpool 856 000, Prague 849 000, Madrid 845 000, Naples 841 000, Saint-Louis 822 000.

Alors qu'en 1914 la population de quinze villes seulement dépassait le million, aujourd'hui, c'est le cas de vingt-neuf villes. Cette augmentation a été d'environ un million à Moscou, d'un demi-million à Birmingham et de plus de 300 mille à Milan et à Prague. Il y a par contre, une diminution assez sensible des habitants de Vienne et de Leningrad et surtout de Constantinople, qui est tombé d'environ 1 200 000 à 600 mille. En Asie, l'augmentation la plus considérable est enregistrée par Shanghaï qui a vu presque quadrupler le nombre de ses habitants et à Nagoia qui l'a vu presque tripler. Par contre, il y a diminution à Tokio, à Canton et à Hankéou.

La population du monde. Vers 1900, les annuaires statistiques étaient d'accord pour fixer à 1500 millions (un milliard et demi), le nombre des habitants de la Terre. Depuis cette époque, ce chiffre (au moins dans les publications officielles), s'est augmenté: l'Annuaire du Bureau des Longitudes d'après-guerre le fixait à 1800 millions.

Mais l'augmentation du nombre des « humains » semble se poursuivre, d'après les publications statistiques de l'Annuaire que vient de publier la « Société des Nations ».

D'après les dépouillements effectués par cet organisme, la population totale du globe terrestre s'élèverait à deux milliards douze millions huit cent mille individus, et l'augmentation d'une année à l'autre serait, pour le cours des dernières années, de 20 millions.

C'est l'Asie qui détient le record avec ses 1103 millions d'habitants, et l'augmentation annuelle de 11 millions. Puis l'Europe, avec 506 millions d'âmes et 7 millions d'accroissement. Ensuite arrive l'Amérique, avec 252 millions, et 4 millions d'accroissement. Enfin l'Afrique, avec 142 millions seulement, et une diminution de 2 millions.

Au taux de 20 millions d'augmentation annuelle, on aurait, dans cent ans d'ici, 2 milliards de « nouveaux », c'est-à-dire le double des « humains » actuels. Au bout de deux ou trois siècles, le globe suffira-t-il à les recevoir et surtout à les nourrir ?

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule						
Niederbach (Gde. Rüderswil) .	VII	Unterklasse	zirka 50	nach Gesetz	2, 6	10. Sept.
Walliswil-Wangen	VIII	Klasse I 7.–9. Schuljahr	» 30	»	2, 12	8. »
» »	VIII	Klasse II 4.–6. Schuljahr	» 40	»	2, 12	8. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Ständig grosse Ausstellung, vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit über 20 Jahren

Werkstätte für Möbel und Innenausbau
Zünd & Stettler
Bern, Kapellenstrasse 16, Tel. 25.301, empfehlen sich für erstklassige Ausführung von Aussteuern, Stilmöbeln, Einrahmungen

Zu kaufen gesucht
gutes, älteres Klavier
Gottfried Schläppi, Lehrer, Asylstrasse, Spiez 315

Für Jugend u. Volksbibliotheken
5
Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das
Antiquariat zum Rathaus, Bern

Spezialgeschäft für
WANDTAFELN
jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich
G. STUCKI, BERN
Magazinweg 12. Tel. 22.533

Zu verkaufen
neues Klavier
sehr wenig gebraucht, prächtiger Ton. Besichtigung bei **El. Brand,** Utzenstorf. 323

Neue Kurse
Dauer 12, 6 und 3 Monate für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post, Eisenbahn- u. Telephonexamen beginnen am
20. Sept. u. 26. Okt.
Vorkurse am 25. September
Handels- und Verkehrsschule Bern
4 Wallgasse 4
Stellenvermittlung
Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

Ferien ... wo? wann? zu wieviel? costa? Hotel? Pension? Ferienlager? Ausflüge od. Gesellschaftsreisen u.s.w.
Auskunft kostenlos d. Zentrale Feriengast
FÜRSTENAU (Graub.) Tel. 2.75

Diesjährige
Dahlien- und Blumenausstellung
im **Waldhaus** bei **Lützelflüh**
2. bis 5. September
Wir laden alle Blumenfreunde höflich ein
Gebr. Bärtschi

haben uns die alleinige Annoncen-Regie übertragen. 135 unentbehrliche Werbehelfer sind es - wir können Ihnen besonders günstige Bedingungen dafür einräumen.
ORELL FÜSSLI-ANNONCEN
DIE GUTE MITTELPRESSE

BUCHHALTUNG
für Sekundar- und Gewerbeschulen von A. LÜTHI, Sekundarlehrer in Schwarzenburg
Die Mappe enthält: 1. Eine 46 Seiten starke Broschüre, den theoretischen Teil; 2. Das Inventarheft; 3. Das Journal; 4. Das Kreditbuch; 5. Fünf lose Bogen für die Einzelrechnungen; 6. Auf besondern Wunsch: Ein Heft mit den üblichen Formularen. Von der Lehrmittelkommission einstimmig empfohlen. Man wende sich an den Verfasser. 115

Der Weg zum Erfolg durch gute Inserate!